

RAMÓN BOLDT

Aspekte der Vergleichenden Phraseologie

Münchener Studien zur Sprachwissenschaft
Herausgegeben von
Daniel Kölligan, Norbert Oettinger und Stefan Schaffner

Beiheft 34, Neue Folge, 2023

RAMÓN BOLDT

Aspekte der Vergleichenden Phraseologie.
Untersucht und dargestellt am Beispiel
der ältesten germanischen Rechtstexte



J.H. Röhl

Gedruckt mit Mitteln der FAZIT-STIFTUNG

Als Dissertation mit dem Titel „Vergleichende Phraseologie der altgermanischen Sprachen. Untersucht und dargestellt am Beispiel der ältesten Rechtstexte“ genehmigt von der Philosophischen Fakultät und dem Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Tag der mündlichen Prüfung: 24.11.2022

Vorsitzender des Promotionsorgans: Prof. Dr. Thomas Demmelhuber

Gutachter: Prof. Dr. Stefan Schaffner

Prof. Dr. Michael Janda

Prof. Dr. Thomas Steer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über:

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2023 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Satz und Layout Ramón Boldt

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany

ISBN 9-783-89754-651-6

Inhalt

Danksagung	9
Abkürzungen und Symbole.....	11
1. Einleitung.....	12
1.1. Phraseologie und Phraseologismen.....	12
1.2. Aufbau und Aspekte der Arbeit.....	20
1.3. Forschungsstand	23
1.4. Prinzipien des Korpus	33
2. Aspekte der vergleichenden Phraseologie	37
2.1. Identifizierung historischer Phraseologismen	37
2.2. Lexikalische Substitution	43
2.2.1. Modifikation.....	46
2.2.2. Variation	47
2.2.2.1. Aussterben eines Lexems.....	48
2.2.2.2. Bedeutungswandel eines Lexems	53
2.2.2.3. Substitution durch Synonym	54
2.3. Phraseologische Systeme.....	58
2.3.1. Paarformeln.....	59
2.3.1.1. Permutation.....	61
2.3.1.2. Abgrenzung zur Paarform.....	81
2.3.2. Nomen-Verb-Verbindungen	89
2.3.2.1. Kollokationen.....	89
2.3.2.1.1. Sonderfall: figura etymologica.....	101
2.3.2.2. Funktionsverbgefüge.....	107
2.3.2.2.1. Aktionsart in den germanischen schwachen Verben.....	107
2.3.2.2.2. Prototypische FVG.....	114
2.3.2.2.3. Nicht-prototypische FVG	121
2.3.2.2.4. Abgrenzung zu den Kollokationen und freien Wort- verbindungen.....	125
2.3.2.2.5. Abgrenzung zu den Idiomen.....	130
2.3.2.2.6. ‚tun‘ als FV	132

3. Material	137
3.1. Einleitendes	137
Recht und Gesetz	147
Ächtung und Friedloslegung	147
Bann und Banngewalt	149
Bürgschaft und Pfand	151
Buße und Strafe	152
Eid und Schwur	156
Festsetzung und Fesselung	160
Fristen	163
Gefängnis und Haft	165
Gericht und Thing	167
Gesetz	168
Gewähr	169
Haftung und Verantwortung	170
Klage	172
Recht	174
Rückforderung und Rückgabe	179
Schuld	180
Straftat (allgemein)	181
Straftat (Verwundung, Mord und Totschlag)	186
Beschluss und Urteil	188
Zeugnis und Zeugen	191
Besitz und Eigentum	193
Besitz und Verfügungsgewalt	193
Erbe	199
Hab und Gut	200
Geld	204
Haus und Hof	206
Loses und festes Gut	210
Raub und Diebstahl	215
Schaden	216
Gesellschaft und Ökonomie	217
Ansehen	217

Arbeit.....	218
Bau und Wohnung	220
Beherbergung und Schutz.....	222
Dienst und Hörigkeit.....	223
Entscheidung und Wahl.....	226
Freiheit.....	226
Frieden und friedliches Zusammenleben	228
Gesamtheit der Personen (nach Besitz)	232
Gesamtheit der Personen (nach Geschlecht)	233
Kampf und Waffen	235
Lehre	239
List und Betrug.....	240
Nutzen und Vorteil.....	241
Öffentlichkeit.....	241
Obhut.....	244
Sprechen, verkünden und kommunizieren.....	244
Streit und Zweikampf.....	247
Tier- und Landwirtschaft.....	249
Unter Verschluss.....	253
Vertrag und Vereinbarung	254
Wache	256
Der Leib, seine Teile und Funktionen	257
Befinden und seelische Zustände.....	257
Ernährung	261
Fortbewegung	262
Gewalt.....	264
Können und Vermögen (allgemein)	265
Körperteile	267
Krankheit und Wunden.....	269
Leben und Gut.....	272
Leben und Tod	276
Sexualität und Schwangerschaft.....	277
Tod	282
Wahrnehmung	284
Wort und Werk.....	286

Verwandtschaft und Heirat.....	289
Familie und Verwandtschaft	289
Heirat und Scheidung.....	294
Raum, Zeit und Elemente.....	295
Beschaffenheit.....	295
Naturelemente und -ereignisse	296
Immer und jederzeit	299
Überall	303
Wind und Wetter.....	307
Zeitpunkte und -angaben.....	308
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 311
 Index.....	 329

Danksagung

Das vorliegende Buch beinhaltet die geringfügig überarbeitete und um einen Index erweiterte Version meiner Dissertationsschrift, die ich der Philosophischen Fakultät und dem Fachbereich Theologie der FAU Erlangen-Nürnberg im Frühjahr 2022 vorgelegt habe.

Eine Gepflogenheit, die ich hier gerne fortführe, ist es, an erster Stelle dem Doktorvater, in meinem Falle Professor Stefan Schaffner zu danken. Er hat die Betreuung der Arbeit in einer für mich äußerst schwierigen Situation übernommen, mir bis zum Abschluss derselben die nötigen wissenschaftlichen Freiheiten gewährt, war zugleich für alle Fragen und Probleme, die im Laufe eines solchen Projektes aufkommen, immer ansprechbar. Ohne ihn wäre die Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes nicht möglich gewesen.

Herzlich danken möchte ich auch Professor Michael Janda, der mich weit über das für einen Zweitgutachter übliche Maß hinaus unterstützt hat.

Mein Dank gilt ferner Professor Thomas Steer für die Übernahme des Drittgutachtens und Professor Stephan Schröder dafür, dass er sich als Drittprüfer für das Rigorosum zur Verfügung gestellt hat.

Danken möchte ich außerdem den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Nachwuchsateliers des Erlanger Interdisziplinären Zentrums für Dialekte und Sprachvariation – in dessen Rahmen ich meine Arbeit zweimal vorstellen durfte – für alle kritischen, aber wohlwollenden und hilfreichen Einwände und Hinweise.

Auch den Teilnehmern des Kolloquiums der Professur für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft in Erlangen möchte ich meinen Dank für wertvolle Hinweise aussprechen.

Folgende Kollegen und Kolleginnen haben außerdem auf die ein oder andere Weise zum Abschluss der Arbeit beigetragen: Prof. Rolf Bremmer, Marion Elenbaas, Prof. Bernhard Forssman, Berthold Forssman, Mirjam Marti Heinzle, Christopher Landolt, Eduard Meusel, Prof. Robert Nedoma, Sergio Neri, Rita van de Poel, Prof. Michael Schulte, Prof. John D. Sundquist. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Sehr gerne möchte ich mich auch beim Herausbergremium der *Beihefte* bedanken. Zum einen für Hinweise, von denen die Arbeit vor ihrer Veröffentlichung noch profitieren konnte, aber auch dafür, dass diese nun zumindest dem Namen nach in einer Reihe mit den herausragenden Studien und Untersuchungen steht, die bisher dort erschienen sind.

Josef Röhl und Dagmar Fügmann vom J.H. Röhl-Verlag danke ich für die sehr angenehme und professionelle Zusammenarbeit.

Auf persönlicher Ebene haben die Hilfe von Uta Didier sowie von Sonja und Heinz auf je ganz unterschiedliche Art und Weise die Fertigstellung der Arbeit erst ermöglicht, die ich sonst so niemals hätte leisten können. Auch ohne meine Freunde, allen voran Daniel, Ella, Marc und Benni, wäre das undenkbar gewesen.

Die erste Phase der Arbeit wurde gefördert durch das Landesgraduiertenprogramm des Landes Sachsen. Gedruckt wurde sie schließlich mithilfe eines Zuschusses der FAZIT-Stiftung. Beiden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Zum Abschluss danke ich dir, Gesche, dafür, dass du mich auf alle erdenklichen Arten unterstützt und ermutigt hast während des schwierigen Prozesses, der es war, diese Arbeit zu schreiben.

Þessi bók er tileinkuði þér

Kristiansand, im Herbst 2023

Abkürzungen und Symbole

Sprachen

aav.	altavestisch
adän.	altdänisch
ae.	altenglisch
afr.	altfränkisch
afries.	altfriesch
agut.	altgutnisch
ahd.	althochdeutsch
an.	altnordisch
anfr.	altniederfränkisch
aofries.	altostfriesisch
aon.	altostnordisch
apers.	altpersisch
as.	altsächsisch
aschwed.	altschwedisch
awfries.	altwestfriesisch
awn.	altwestnordisch
engl.	neuenglisch
etrusk.	etruskisch
frz.	französisch
got.	gotisch
gr.	altgriechisch
heth.	hethitisch
kelt.	keltisch
lat.	lateinisch
lyd.	lydisch
lyk.	lykisch
me.	mittelenglisch
mhd.	mittelhochdeutsch
mnd.	mittelniederdeutsch
mndl.	mittelniederländisch
mpers.	mittelpersisch
nd.	niederdeutsch
ndl.	niederländisch
nhd.	neuhochdeutsch
nord.	nordisch
norw.	neunorwegisch

ostgerm.	ostgermanisch
npers.	neupersisch
runenschwed.	runenschwedisch
schwed.	neuschwedisch
span.	spanisch
urgerm.	urgermanisch
uridg.	urindogermanisch
urir.	urindoiranisch
urnord.	urnordisch
vand.	vandalisch
ved.	vedisch
westgerm.	westgermanisch

Symbole

,x ^c	Bedeutungsangabe
„x“	wörtliche Übersetzung
*x	rekonstruierte Form
**x	nicht mögliche Form
? x	unsichere Form
>	wird lautgesetzlich zu
<	wird lautgesetzlich aus
->	lexikalisch ersetzt zu
	phraseolog. Variante
#	sprachübergreifende phraseologische Entsprechung

Sonstige Abkürzungen

FV	Funktionsverb
FVG	Funktionsverbgefüge
Hs.	Handschrift

„Rachel: *‘I am so proud of Joey. I can’t believe he’s gonna be on Law and Order.’*

Phoebe: *‘I know! But don’t you think that it should be called Order and Law?’*”

Friends [TV-Serie] 1999: 5,19

1. Einleitung

1.1. Phraseologie und Phraseologismen

Eine umfangreichere Arbeit zur vergleichenden Phraseologie eines indogermanischen Sprachzweiges ist bisher nicht geschrieben worden. Wenn dieser Versuch hier unternommen wird, so zwar in der Hoffnung, dass sie Vorbild für weitere Arbeiten, die dem historisch-vergleichenden Paradigma der Phraseologie verpflichtet sind, sein möge, ebenso aber in dem Wissen, dass sie nur Licht ins Dunkel einiger weniger Aspekte dieses umfangreichen Gebietes bringen kann. Bevor wir uns überlegen, um welche Aspekte es sich dabei handeln soll, seien einige Worte zu den Grundbegriffen der Phraseologie gesagt.

Die *Phraseologie*¹ ist die sprachwissenschaftliche Disziplin, die die *Phraseologismen* oder *phraseologischen Wendungen*² einer oder mehrerer Sprachen untersucht. Es werden darunter in der vorliegenden Arbeit diejenigen Phänomene einer Sprache verstanden, die zum einen

1 Um Konfusionen mit dem phraseologischen Bestand einer oder mehrerer Sprachen, der mitunter ebenfalls als *Phraseologie* bezeichnet wird, zu vermeiden, wird auch der Terminus *Phraseologieforschung* genutzt, vgl. zuletzt Meusel 2020: 27 und passim; PWMhd: 9.

2 Diese Begriffe haben in der jüngeren Forschung eine gewisse Verbreitung gefunden, weshalb auch ich sie hier verwende. Eine Übersicht über die Termini, mit denen das hier behandelte Phänomen gefasst werden sollte, bieten Cowie 1998: 4 ff. und Palm 1995: 105. Mit der fünften Auflage seiner Einführung in die Phraseologie hat sich Harald Burger jetzt wegen der leichteren internationalen Verwendbarkeit für den Terminus *Phrasem* entschieden, vgl. Burger 2015: 11 Fn. 1.

polylexikal sind und dem Sprecher und (Teilen) der Sprachgemeinschaft zum anderen in einem bestimmten Grad von Festigkeit als Ganzes vorliegen.³ Das erste Kriterium ist dabei nicht problematisch, wenn man sich darauf verständigen kann, dass zwei Wörter zwei orthographisch voneinander getrennte Einheiten darstellen. Davon ausgeschlossen sind die analytischen und reflexiven Verbalformen, die Kombination Artikel + Substantiv und der adverbiale Superlativ.⁴ Uneinigkeiten bestehen hinsichtlich der Frage, ob neben Autosemantika auch Synsemantika zu berücksichtigen sind.⁵ Mit Festigkeit ist neben der sogenannten psycholinguistischen Festigkeit, also der Tatsache, dass eine phraseologische Wendung im mentalen Lexikon gespeichert ist und von dort als Ganzes abgerufen, also „nicht produziert, sondern reproduziert“⁶ werden kann, vor allem ein ausreichendes Maß an Gebräuchlichkeit gemeint. Diese kann sich auf die gesamte Sprachgemeinschaft beziehen oder aber auf Ausschnitte derselben, in denen die Sprecher durch Alter, Geschlecht, Milieu, Interesse oder Berufsstand miteinander verbunden sind.

Auch verschiedene Restriktionen morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Natur weisen auf Phraseologismen hin, zeigen im Umkehrschluss, dass diese defektiv sind.⁷ Mögliche Restriktionen werden in der Arbeit jeweils konkret am Material diskutiert, hier sei lediglich beispielhaft auf eine modernsprachliche morphologische Restriktion hingewiesen, die sich in der fehlenden Möglichkeit zeigt, in einer Paarformel den Singular durch den Plural und umgekehrt zu

3 Ich folge damit einer *weiteren* Definition dessen, was heute nach Burger 2015: 27 als phraseologisch gilt. Idiomatizität, also die Diskrepanz zwischen wörtlicher und phraseologischer Bedeutung, wird nicht als notwendiges Kriterium betrachtet, damit eine Einheit als phraseologisch gilt. In den historischen Rechtstexten, die hier untersucht werden, sind idiomatische Wendungen selten. Auch im heutigen Sprachgebrauch sind sie nach Buerki 2020: 9 „fairly infrequent“.

4 Vgl. Fleischer 1997: 20.

5 Vgl. Burger 2015: 15.

6 Thun 1978: XV.

7 So etwa schon Burger 1973: 75 ff. Skeptisch dagegen in Burger 2015: 20 Fn. 6. Vgl. auch Landolt unveröff.: 2.1.

ersetzen. So kann es heißen, etwas sei *wie Kraut und Rüben* ‚sehr unordentlich, chaotisch‘, aber nicht, etwas sei ***wie Kräuter und Rübe*. Im Gegensatz zur diachronen Phraseologie, in der lexikalischer Ersatz ein üblicher Prozess ist, spielt dieser auf synchroner Ebene des modernen Deutschen vor allem durch bewusste Modifikation etwa in der Werbesprache eine Rolle. Harald Burger formuliert es bündig: „Man kann eine Komponente nicht durch ein synonymes oder bedeutungsähnliches Wort ersetzen, ohne dass das Phrasem seine phraseologische Bedeutung verliert, also zur freien Wortverbindung wird.“⁸ Am deutlichsten wird dies bei unikalen Morphemen, vgl. *klipp und klar*, *Kind und Kegel*, *Maulaffen feilhalten*, *jmd. den Garaus machen*.⁹

Auch morphologische Auffälligkeiten, die synchron als Anomalien erscheinen¹⁰, aber als erstarrte Reste früherer Sprachstufen zu erklären sind, deuten auf phraseologische Wendungen hin. Für das Deutsche vgl. dazu etwa die Fälle *frei Haus*, *auf gut Glück*, *guter Dinge sein*¹¹ oder *etwas kreucht und fleucht*, dessen erstarrte Komponenten lautgesetzlich mhd. *kriuchet* und *fliuchet* fortsetzen.¹²

In diesem Sinne sind Phraseologismen oder phraseologische Wendungen das Pendant zu den freien Wortverbindungen. Freiheit heißt in diesem Zusammenhang ein höheres Maß an Auswahlmöglichkeit hinsichtlich der Lexeme und ihrer Kombination.¹³ Es handelt sich bei Phraseologismen um eigenständige Lexikoneinträge, die aus der Kombination und Verfestigung anderer Lexikoneinträge

8 Burger 2015: 21.

9 Für eine Übersicht einiger solcher Fälle im Deutschen vgl. etwa Palm 1995: 30 f.

10 Deutsche, englische sowie altsprachliche Beispiele diskutiert Hackstein 2013/14.

11 Alle drei nach Komenda-Earle 2015: 32. Weitere Beispiele etwa in Burger 2012: 3.

12 Vgl. Janda 1995: 19; Eckert 1987: 42.

13 Vgl. Mel’čuk 1998: 29: „For a phrase to be free means FREEDOM OF SELECTION ... and FREEDOM OF COMBINATION”.

entstanden sind.¹⁴ In der phraseologischen Forschung werden verschiedene Typen von Phraseologismen berücksichtigt, von denen ich mich in der Untersuchung auf drei beschränken werde: Paarformeln, Kollokationen und Funktionsverbgefüge.¹⁵

Unter *Paarformel* werden dabei zwei meist durch Konjunktion oder Präposition verbundene Wörter der gleichen Wortart verstanden.¹⁶ Während für die hier untersuchten historischen Sprachstufen Verbindungen zweier Substantive deutlich überwiegen, gefolgt von Verben, spielen Adjektive, Adverbien, Präpositionen und Partizipien eine geringe oder keine Rolle¹⁷; Namen, Numerale sowie Personalprono-

14 Vgl. ebd.: 27; „[I].e. putting together linguistic items of L [= language, R. B.] while constructing expressions of a higher order“. So aktuell auch Meusel 2020: 27.

15 Aus der Diskussion ausgeschlossen werden phraseologische Vergleiche, Routine-, Gruß-, Schwur-, Dankes- und ähnliche kommunikative Formeln sowie Sprichwörter. Vor allem letztere werfen Fragen auf nach den gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Entstehung und Überlieferung und dem Weltbild ihrer Sprecher, denen hier nicht nachgegangen werden kann. Auch die strukturellen Phraseologismen, *sowohl – als auch, es sei denn* und dergleichen werden nicht diskutiert. Das gleiche gilt für die als *Phraseoschablonen, Muster- oder Schemabildungen*, im Englischen als *open-slot constructions* bekannten Phänomene, deren lexikalische Slots im Gegensatz zu den Phraseologismen teilweise frei sind, vgl. z. B. die Abstand bzw. Zweifel ausdrückende sogenannte Incredulity Response Construction bzw. Nicht-finite Prädikationskonstruktion, die als *Du und studieren!?* oder *Mein Bruder und großzügig!?* realisiert und zu [X und Y!?] abstrahiert werden kann. Die Beispiele stammen aus Fleischer 1997: 177. Für eine Untersuchung zum Afries., Mnd., Mhd. vgl. jetzt Boldt 2021. Für lateinische Parallelen vgl. Schaffner 2010: 3.

16 Seltenerer asyndetische Formeln sind etwa *nicht Fisch, nicht Fleisch; heute hü, morgen hott; mir nichts, dir nichts*. Gemischte Formeln mit Komponenten unterschiedlicher Wortart sind äußerst selten. Für Ehrhardt 1977: 140 sind sie zumindest für das Altnordische ein spätes Phänomen.

17 Ehrhardt 1977: 140 gibt den Anteil der substantivischen stabenden Paarformeln in den altnordischen Rechtstexten mit bis zu 90 % an; Berger 1993: 46 gibt den Anteil der Substantive der 870 von ihr in den altenglischen

men bilden gar keine Paarformeln.¹⁸ Wenn oben von Festigkeit als notwendigem Kriterium von Phraseologismen die Rede war, heißt das für Paarformeln, dass sie in ihren modernen Ausprägungen den Sprechern kaum Variation in Lexik und Reihenfolge ihrer Komponenten erlauben und zudem zur Idiomatisierung neigen. Die Wendung *Haus und Hof* ist nur in dieser Reihenfolge zulässig und bezieht sich nicht auf ein konkretes Haus und einen konkreten Hof, sondern hat die idiomatische Bedeutung ‚Gesamtheit des Besitzes‘. Der Übergang von der wörtlichen zur phraseologischen Verwendung der Kombination zweier Lexeme kann am Gebrauch bzw. Nicht-Gebrauch des Artikels festgestellt werden.¹⁹ Für historische Paarformeln kann dieser Befund nur eingeschränkt gelten, denn nicht nur ist die wörtliche Bedeutung hier noch häufiger stärker zu spüren²⁰, auch die Möglichkeiten der Variation scheinen größer zu sein, so ist afries. *hūs ande hof* eine verbreitete Variante zu *hof ande hūs*. Vor diesem Hintergrund bereitet es mitunter Probleme, die historischen Paarformeln von einem Phänomen, das in Abgrenzung dazu als *Paarform* bezeichnet wird, zu unterscheiden. Eine solche als okkasionelle oder Gelegenheitsbildung jederzeit von jedem Sprecher, dem das eben beschriebene Muster der Paarformel bekannt ist, gebildet werden. Wenn dem Orientalisten Isaak Jakob Schmidt, um ein Beispiel herauszugreifen, zwar unter anderem die antonyme Paar-

dichterischen, geistlichen sowie Rechtstexten ausgemachten formelhaften Wortpaaren mit 55 % an. Für den mittelhochdeutschen Gottfried von Straßburg gibt Salomon 1919: 11 (nach Täuber) 61,9 % Substantive an. Für das Friesische sind mir keine entsprechenden Untersuchungen bekannt. Ob ganze Sätze (*Ich gebiete Lust und verbiete Unlust*) als Paarformeln bewertet werden sollen, darüber herrscht Uneinigkeit unter den Autoren des Artikels *Paarformel* in der ersten bzw. zweiten Auflage des HRG, vgl. ¹HRG III: 1387 und ²HRG IV: 290.

18 Vgl. Kopaczky 2013: 190. Zumindest für Namen ist fraglich, ob sie nicht auch Paarformeln bilden. Man denke etwa an *Fix und Foxi* oder *Laurel und Hardy*. In diesem Zusammenhang sind auch *hiltibrant enti hadubrant* vom Anfang des Hildebrandslieds zu erwähnen.

19 Vgl. Lambrecht 1984.

20 Schmidt-Wiegand 2004: 707 bemerkt mit Verweis auf Bader 1973, dass die Formel schon früh „mehr als nur deklamatorische Bedeutung“ hatte.

formel *Tag und Nacht* mit der Bedeutung ‚immer, jederzeit‘ bekannt gewesen sein dürfte, heißt das nicht, dass er für die ebenso antonyme Formulierung der Absicht, einem breiteren Publikum seine 1831 erschienene Grammatik der mongolischen Sprache nicht zu „Dank oder Undank“²¹ aufdrängen zu wollen, ebenso auf eine Paarformel und damit auf einen Teil des zeitgenössischen phraseologischen Bestandes der deutschen Sprache zurückgegriffen hätte.²²

Der zweite Typ der hier behandelten Phraseologismen ist die *Kollokation*. Bei Fragen nach Kollokationen, die in ihrer Gesamtheit einen großen Teil des Wortschatzes ausmachen²³, handelt es sich ganz allgemein um Fragen nach den „usual ways of putting things“²⁴, wie Andreas Buerki es aktuell formuliert. Sich mit einer solch kurzen Definition zufrieden zu geben, wäre besonders heikel, weil sie unübersehbar die Gefahr der Beliebigkeit in sich birgt. Es muss vor diesem Hintergrund vor allem eine Abgrenzung zur reinen Kookkurrenz möglich sein, also der Tatsache, dass bestimmte Wörter neben manchen statistisch signifikant häufiger auftreten als neben anderen, aber letztlich doch in freier Verbindung. Eine solche Kookkurrenzanalyse bietet unter anderem die Homepage des *Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache* (DWDS) an. Unter dem Stichwort ‚Fenster‘ sind dort als Wörter, die „typische Verbindungen“²⁵ eingehen, unter anderem *offen* und *geöffnet* gelistet und obwohl die Lexeme *Fenster* und *offen* von den Sprechern des Deutschen miteinander assoziiert werden mögen²⁶, gilt ihre Verbindung nicht als Kollokation – obwohl sie das

21 Schmidt 1831: V.

22 Gleichwohl dürfte hier gelten, dass die erlaubte Reihenfolge auf die zitierte festgelegt ist, also ein ***Undank und Dank* nicht akzeptabel gewesen wäre, wofür aber allgemeine Prinzipien u. a. der Salienz verantwortlich sind, nicht die Gebräuchlichkeit und Festigkeit der Kombination der beiden Lexeme in genau dieser Reihenfolge.

23 Vgl. Mel’čuk 1998: 31.

24 Buerki 2020: 10.

25 <https://www.dwds.de/wb/Fenster#wp-1> (letzter Zugriff 15.06.2023).

26 Dieses Phänomen wäre mit Buerki 2020: 10 wohl eher als *loose collocation* zu bezeichnen, die wie *dog* und *bark* oder *night* und *dark* über die reine Kookkurrenz hinausgeht. Diese durchaus vielversprechende Unterschei-

Merkmal der Assoziation zweier Wurzeln mit dieser teilt²⁷ –, weil sie trivial ist, „in der Natur der Sache“ liegt. Anders verhält es sich beim bekannten deutschen Beispiel *Zähne putzen*. Auch hier verzeichnet das DWDS eine „typische Verbindung“²⁸, aber für die Auswahl des Kollokators *putzen* gibt es keine ersichtlichen Gründe, sie ist semantisch arbiträr.²⁹ Erst der Versuch, den Kollokator durch *waschen* (wie frz. *se laver les dents*) oder *bürsten* (wie engl. *to brush teeth*) zu ersetzen, zeigt, dass es sich hier um eine feste Verbindung handelt. Die Wahl des Kollokators unterliegt in diesem Fall einer starken Beschränkung; Variation ist nicht erlaubt. Die Komponenten der Wendung beziehen sich gleichwohl konkret auf das Bezeichnete.

Die Kollokationen sind damit auf der anderen Seite ebenso abzugrenzen von den semantisch opaken vollidiomatischen Verbindungen, in denen diese konkrete Bezeichnung nicht (mehr) gegeben ist, etwa *das Kind mit dem Bade ausschütten*. Auch hier sind die einzelnen Lexeme miteinander assoziiert und der Ersatz einer Komponente ist nicht bzw. nur in bestimmten Fällen akzeptabel. Man stelle sich dazu ***die Kinder mit dem Bade ausschütten* vor. Dies ist vermutlich auch gerade dadurch begründet, dass hier eine Bedeutungsübertragung stattgefunden hat, es sich also um eine eher seltene Begebenheit handeln dürfte, dass jemand tatsächlich ein Kind ausschüttet.³⁰ Wirklich idiomatische Wendungen sind in meinem Material sehr selten und werden hier nur in Angrenzung zu den Kollokationen einerseits und zu den Funktionsverbgefügen andererseits diskutiert.

Mit Kollokationen sind also die besonders typischen Verbindungen gemeint, die eine (oder wenige) akzeptierte Form(en) im Rahmen meist konkret abgesteckter Variationen haben, deren

dung, die Buerki im gleichen Atemzug als „predictably contentious“ bezeichnet, braucht hier jedoch keine weitere Rolle zu spielen.

27 Vgl. Cowie 1994: 3169.

28 <https://www.dwds.de/wb/Zahn#wp-1> (letzter Zugriff 15.06.2023).

29 Vgl. Meusel 2020: 31; Burger 2015: 38. Generell zur Arbitrarität in Kollokationen aktuell Buerki 2020: 10 und Cowie 1994: 3169.

30 Es handelt sich hier auch beispielhaft um eine Wendung, in der sich die Valenz des Verbes im Vergleich zu seiner freien Verwendung ändert.

Abänderung als Verletzung empfunden wird, von denen gesagt werden kann, dass sie dem mentalen Lexikon als Ganzes vorliegen und abgerufen werden können und die zudem nicht idiomatisch, in ihrer Gesamtbedeutung also aus der Bedeutung ihrer Komponenten, erschließbar sind. Sie sind dekomponierbar.

Der letzte Typ von Phraseologismen ist das *Funktionsverbgefüge* (FVG).³¹ Diese nicht vorhersagbaren Wendungen sind in ihrer prototypischen Form gekennzeichnet durch eine Präposition, ein Nomen actionis bzw. Abstraktum und ein Funktionsverb.³² Daneben werden mitunter auch präpositionslose Fügungen mit Nominalgruppe im Akkusativ, wie *Antwort geben*, *Ersatz leisten*, zu den FVG gerechnet.³³ Das Funktionsverb in diesen Wendungen ist im Gegensatz zur Verwendung in freier Bedeutung semantisch verblasst, was dazu führt, dass die Bedeutung der gesamten Wendung wesentlich von der Bedeutung des Nomens bestimmt wird. Die Wendung nimmt als Ganze die syntaktische Funktion des Prädikats ein, was auch bedeutet, dass das Nomen weder erfragt noch durch ein Pronomen ersetzt werden kann. Für das FVG *in Verbindung treten* heißt das, dass im Satz *Wir treten morgen in Verbindung* weder gefragt werden kann, ***Wohin treten wir morgen?* noch die substituierte Variante ***Wir treten morgen in sie / hinein* möglich ist. Darüber hinaus sind (meist) weder die Hinzufügung von Attribut noch Artikel oder Pluralisierung zulässig. Auch Erweiterungen nach der Art ***Wir treten morgen in die guten Verbindungen* sind also ausgeschlossen. Häufig existiert zwar ein wurzelverwandtes Vollverb (*zur Anzeige bringen* : *anzeigen*, aber auch *zu Papier bringen* : *(auf)schreiben*³⁴), dies kann aber nicht ohne weiteres, das heißt unter Verlust oder Veränderung der im FVG ausgedrückten Aktionsart an die Stelle des gesamten Gefüges gesetzt werden. In den FVG können drei semantische Kategorien ausgedrückt werden: Aktionsart, Kausativität,

31 Diese werden mitunter zu den Kollokationen oder Teil-Idiomen gezählt, vgl. nach Burger 2015: 57. Auch Filatkina 2018: 248 ff. zählt sie zu den Kollokationen. Zu Problemen der Abgrenzung siehe Heine 2005.

32 In dieser Bestimmung folge ich zunächst Glück & Rödel 2016: 217.

33 Vgl. etwa Helbig 2005: 168.

34 Tao 1997: 11 f.

Passivität.³⁵ Sie sind in diesem Sinne zu verstehen als eine neue Möglichkeit, in germanischen Sprachen die frühe semantische Abschwächung der schwachen *-jan-* (vornehmlich kausativ/faktiv), *-ōn-* (verschiedenste Aktionsarten, oft intensiv/iterativ), *-ēn-* (inchoativ; durativ) sowie *-nan-* Verben (inchoativ/antikausativ) zu kompensieren. Die passivischen FVG nach dem Muster *zur Anwendung kommen : angewendet werden*, die auch im Neuhochdeutschen nicht immer gebildet werden können, scheinen im altgermanischen Material noch keine große Rolle zu spielen. Die FVG sind in den frühen Einzelsprachen „nicht nach vorhersagbaren Regeln und nicht regulär aus verwandten Vollverben gebildet“³⁶ worden, was sie als Phraseologismen erweist.

1.2. Aufbau und Aspekte der Arbeit

Den einleitenden Bemerkungen zu den Grundbegriffen der Phraseologie soll nun ein kurzer Überblick zum Aufbau und zu den Aspekten der Arbeit folgen. Daran schließt sich ein Kapitel zum Forschungsstand an (Kap. 1.3.), aus dem schließlich die Prinzipien der Erstellung des der Arbeit zugrundeliegenden Korpus abgeleitet werden (Kap. 1.4.).

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, wobei der erste eine Untersuchung, der zweite eine teilweise kommentierte Darstellung bietet. Im ersten der beiden Teile (Kap. 2.) werden verschiedene Aspekte der vergleichenden Phraseologie der altgermanischen Sprachen anhand konkreten sprachlichen Materials diskutiert. *Aspekte* bedeutet in der vorliegenden Arbeit also nicht nur die formale Beschränkung auf drei Typen von Phraseologismen, wie ich sie im vorangehenden Teil der Einleitung beschrieben habe, sondern zudem eine inhaltliche Beschränkung.

Die erste Frage, der im Zuge dessen nachgegangen wird, ist, welche der in der Literatur herausgearbeiteten Prinzipien zur Identifizierung von Phraseologismen auf Paarformeln, Kollokationen und FVG der altgermanischen Sprachen anwendbar sind (Kap. 2.1.). Dabei soll vor

35 Vgl. Lühr 1990: 102 f.; von Polenz 1987: 172 f.

36 Filatkina 2018: 250.

allem schon einmal Bezug genommen werden auf den Vergleich historischer Sprachstufen, der in der bisherigen Literatur kaum eine Rolle gespielt hat.

Der Anlage einer historisch-vergleichenden Untersuchung entsprechend, soll nachfolgend (Kap. 2.2.) der Prozess der lexikalischen Substitution für den Untersuchungsgegenstand fruchtbar gemacht werden. Der weniger bedeutenden bewussten Modifikation (Kap. 2.2.1.) wird dabei die Variation als von Willen und Bewusstsein der Sprecher weitestgehend unabhängiger Prozess an die Seite gestellt (Kap. 2.2.2.). Dies scheint besonders vielversprechend zu sein, weil es ein in der Entwicklung natürlicher Sprachen verbreiteter und üblicher Prozess ist, dass Wörter nicht nur in ihrer freien, sondern auch in phraseologischer Verwendung entweder aussterben oder einen Bedeutungswandel erleben und andere Wörter die auf diese Art freigewordene Lücke einnehmen. Mitunter werden Wörter auch durch Synonyme ersetzt, wobei dieser Substitutionsprozess zunächst weniger unmittelbar einleuchtend ist und nach Gründen für diesen zu fragen wäre.

Die die Untersuchung leitende Annahme ist, dass phraseologische Systeme aufgestellt werden können, indem diese Substitutionsprozesse nachvollzogen werden. Phraseologische Systeme werden verstanden als Varianten eines Phraseologismus, welche aufgrund der drei genannten Substitutionsprozesse entstehen können. Die Herausbildung phraseologischer Systeme soll sowohl einzelsprachlich als auch sprachvergleichend diskutiert werden. Neben der Beschreibung sicher phraseologischer Wendungen sollen dabei vor allem solche Wendungen im Mittelpunkt stehen, die als isolierte Ad-Hoc-Bildungen (miss-) verstanden werden können.

Die Grundbegriffe der lexikalischen Substitution sind gültig für alle Typen von Phraseologismen. Welche Aspekte bei der Herausbildung phraseologischer Systeme aber im Mittelpunkt stehen, muss je nach Typ getrennt betrachtet werden (Kap. 2.3.). Für die Paarformeln heißt das vor allem, der Frage nachzugehen, ob die Reihenfolge ihrer Komponenten auf frühen Sprachstufen bereits festgelegt ist oder noch Schwankungen unterliegt, inwieweit die Komponenten also permutieren (Kap. 2.3.1.1.). Auch eine Abgrenzung zur Paarform, der nicht

lexikalisierten paarigen Wortverbindung, soll zum Verständnis dessen beitragen, was als phraseologisches System der Paarformeln verstanden werden kann.

Für die Kollokationen (Kap. 2.3.2.1.) ist es wegen der schiereren Menge möglicher Bildetypen zweckmäßig, einen einzigen Typus herauszugreifen und diesen näher zu diskutieren. Es soll sich dabei um die Nomen-Verb-Verbindung handeln, weil anhand dieser Verbindung zudem die Abgrenzung zu den Funktionsverbgefügen, deren Oberflächenstruktur fast oder ganz identisch ist, geleistet werden kann. Können einzelsprachlich und sprachvergleichend phraseologische Systeme von Kollokationen aufgestellt werden? Unter welchen Bedingungen kann vor dem Hintergrund mangelnder sprachlicher Kompetenz und begrenzter Überlieferungslage eine sinnvolle Abgrenzung zu mitunter metaphorischen, aber letztlich freien Wortverbindungen gelingen? Einen Sonderfall der Kollokation stellt die in den indogermanischen Sprachen weit verbreitete *figura etymologica* dar, die gesondert besprochen werden soll (Kap. 2.3.2.1.1.).

Schließlich werden die Funktionsverbgefüge untersucht (Kap. 2.3.2.2.). Dabei ist als erstes zu fragen, inwieweit ihr Auftreten in den altgermanischen Sprachen überhaupt erwartet werden kann. Vor diesem Hintergrund muss zunächst (Kap. 2.3.2.2.1.) das frühe morphosemantische System der germanischen schwachen Verben umrissen werden, denn im ersten Teil der Einleitung ist bereits festgehalten worden, dass sich die FVG im Deutschen erst mit der Abschwächung dieses Systems entwickelt haben. Zeigen auch die anderen hier im Fokus stehenden Sprachen eine solche Entwicklung?

Vorweggenommen sei hier, dass sich FVG durchaus in allen untersuchten Sprachen finden lassen. Sie werden in ihrer prototypischen (präpositionalen) Form in Kap. 2.3.2.2.2., in ihrer nicht-prototypischen Form (ohne Präposition) in Kap. 2.3.2.2.3. beschrieben und besprochen. In einem weiteren Schritt ist zu prüfen, ob und inwieweit sich die historischen FVG gegen Kollokationen einerseits (Kap. 2.3.2.2.4.), gegen semantisch opake Idiome andererseits (Kap. 2.3.2.2.5.) abgrenzen lassen. Schließlich soll diskutiert werden, inwieweit die einzel-

sprachlichen Entsprechungen des Wortes für ‚tun‘ vor den gegebenen Umständen als Funktionsverb zu verstehen sind.

Der zweite große Teil der Arbeit bietet im Gegensatz zur Untersuchung des ersten Teils eine sprachvergleichende Darstellung und teilweise Kommentierung des phraseologischen Materials sowie die Rekonstruktion urgermanischer Vorformen, wo diese möglich scheint (Kap. 3.). Es handelt sich hierbei um ein Desiderat der Forschung nicht nur hinsichtlich des germanischen Materials, sondern auch mit Blick auf Überlegungen zur Ordnung und Darstellung phraseologischer Wendungen unter vergleichender Perspektive allgemein. Die Kriterien, aber auch Probleme und Widersprüchlichkeiten dieses Versuches sind dem Kapitel vorangestellt.

1.3. Forschungsstand

Im Folgenden sollen neben den vor allem im Materialteil der Arbeit immer wieder herangezogenen wichtigsten dezidiert phraseologischen Arbeiten auch diese genannt werden, die unter einem anderen Forschungsparadigma entstanden sind (Wörterbücher, Korpora, Arbeiten zur Rechtssprache), für die Beschäftigung mit der Phraseologie der älteren germanischen Sprachen aber weiterhin relevant sind.

Für das Altwestnordische liegt mit dem *Ordbog over det norrøne prosasprog / A Dictionary of Old Norse Prose* (ONP) ein in seinem Wert kaum zu überschätzendes Wörterbuch vor, in das auch phraseologische Verbindungen aufgenommen worden sind „in accordance with a comparatively free set of criteria“. Entsprechende Wendungen können sein „‘a set phrase’, an idiom of established frequency, a syntagma ... or a combination that calls for independent explanation.“³⁷ Und tatsächlich ist der ganz überwiegende Teil der von mir gesammelten Phraseologismen auch mit Belegstellen im ONP geführt.

37 Vgl. ONP, User’s Guide II 4. Registering of phrases
<https://onp.ku.dk/onp/onp.php?e6748> (letzter Zugriff: 15.06.23).

Für das Altschwedische und Altgutnische liegt mit Schlyters *Glossarium ad corpus iuris Sueo-Gotorum antiqui* ein schwedisch-sprachiges Wörterbuch vor, in dem zahlreiche Paarformeln, Kollokationen und FVG verzeichnet sind, allerdings nur unter Angabe der Textsiglen, ohne genauere Belegstellen sowie meist ohne jeden Kontext.³⁸ Weniger umfangreich und ergiebig ist Otto Kalkars *Ordbog til det ældre danske sprog* (OÆDS) für das Altdänische.

Das *Lexicon of Medieval Nordic Law* (LMNL) deckt explizit den gesamten altnordischen Sprachbereich ab, konzentriert sich dabei auf 25 Rechtstexte. Wenngleich auch hier „Phrases/expressions/combinations“ genannte Ausdrücke Teil der Einträge sind, legt das rechtshistorisch orientierte Wörterbuch insgesamt keinen Fokus auf diese. Die meisten Wendungen sind „set phrases with a technical legal definition or idioms with a meaning specific to legal contexts.“³⁹ Über die Angabe von Textsiglen hinaus sind außerdem keine genaueren Belegstellen angegeben.

Das Ziel der Bearbeiter des *Wörterbuchs zur altnordischen Prosaliteratur* (WAP) war es, die „charakteristischen Ausdrucksformen ... und typischen Wortverbindungen“⁴⁰ der altwestnordischen Prosaliteratur zu berücksichtigen. Folglich werden denn auch zahlreiche Kollokationen und Gefüge angeführt, auch Paarformeln finden sich im Material. So ist auf p. 82 häufiges an. *dagr ok nótt* ‚Tag und Nacht; immer, jederzeit‘ verzeichnet, ebenso häufiges an. *hýsa ok heima* ‚in Haus und Hof aufnehmen; beherbergen‘ oder an. *akr ok eng* ‚Acker und Wiese; urbares Land‘ hingegen nicht. Diese Lückenhaftigkeit mag dadurch bedingt sein, dass die Rechtstexte explizit nicht Teil des berücksichtigten Korpus sind.⁴¹ Generell sind, seiner Anlage als Handbuch entsprechend, einzelne Belegstellen nicht angegeben, wodurch das Wörterbuch in seiner Bedeutung für die vorliegende Arbeit auch wegen

38 Wegen der im nächsten Kapitel begründeten Beschränkung auf die Rechtstexte, die in Schlyters Wörterbuch abgedeckt sind, bleibt Söderwalls *Ordbok öfver svenska medeltids-språket* hier unberücksichtigt.

39 LMNL: 5.

40 WAP: IX.

41 Vgl. ebd.: VI.

des geringeren Umfanges insgesamt hinter das ONP zurücktritt. Im Vergleich zu diesem wurde es seltener, hauptsächlich für die Angabe und Überprüfung deutscher Übersetzungen herangezogen.

Neben den großen Wörterbüchern liegen für das Altnordische Einzeluntersuchungen vor, die jeweils begrenzte, für die Phraseologie interessante Aspekte beleuchten. Am Befund von Lüthi und Naumann aus dem Jahre 2002, „[s]tudies investigating modern phraseology are still few, and studies investigating historical phraseology are even fewer“⁴² hat sich indes bis heute wenig geändert. Die Autoren konstatieren darüber hinaus, dass sich der Großteil der historisch-linguistischen Forschung im phraseologischen Paradigma auf die hier nicht näher untersuchten Sprichwörter beschränkt.⁴³

Vor allem die Paarformel stand dabei im Fokus der Forschung. Harald Ehrhardts Untersuchung *Der Stabreim in altnordischen Rechtstexten* aus dem Jahr 1977 ist vor allem für die stabenden Paarformeln des Ostnordischen und Gutnischen von Bedeutung, indem diese unter Angabe der Belegstellen sowie Häufigkeit des Vorkommens aufgeführt werden. Aus diesem Grund sind die Angaben bei Ehrhardt für die hier verfolgten Zwecke Schlyter und OÆDS vorzuziehen. Die Arbeit wurde hauptsächlich für die nicht-westnordischen Formeln herangezogen, da die westnordischen Belege detailliert im ONP verzeichnet sind.

In seinem Aufsatz *Poetisches im altisländischen Recht. Zur Zwillingsformel in Grágás und Jónsbók* von 1982 hält Hans Fix mit Bezug auf Sonderegger 1962 und 1965, von See 1964, Ehrhardt 1977 und die eigene Auswertung der älteren Grágás sowie der jüngeren Jónsbók fest, dass sich der Stab in der nordischen Rechtssprache erst mit dem späteren Mittelalter herausbildet und wendet sich somit gegen die der Romantik verhafteten, auf Grimms viel zitierten Aufsatz *Von der Poesie im Recht* zurückgehende Vorstellung, dass das, was stabt, besonders erhaben und altertümlich sei.⁴⁴ Darüber hinaus listet Fix eine Vielzahl möglicher stabender wie nicht stabender Paarformeln aus den beiden berücksichtigten Texten auf, hält durch den – allerdings nicht

42 Lüthi; Naumann 2002: 241.

43 Vgl. ebd.: 242.

44 Vgl. Fix 1982: 189.

systematisch angestellten – Vergleich mit altenglischen, althochdeutschen und modernsprachlichen Entsprechungen fest, dass „zumindest einige Zwillingsformeln als formelhaft“⁴⁵ angesehen werden können. Diese in zwei verschiedene Richtungen weisenden Einsichten sind auch für die vorliegende Arbeit bestimmend.

Was in der deutschsprachigen Forschung zumeist als Funktionsverbgefüge verhandelt wird, untersucht in jüngster Zeit John D. Sundquist in zwei Aufsätzen unter dem Begriff der sogenannten *light verb construction* für das Altschwedische (2018, 2020). Für die übrigen altnordischen Sprachen sind mir entsprechende Arbeiten nicht bekannt.⁴⁶

Zur Formelhaftigkeit bereits urnordischer Runeninschriften arbeitet in jüngster Zeit vor allem Michael Schulte (etwa 2023 u. a. zu Paar- und stabenden Formeln; 2011 zu den Rechtstexten).

Ganz verschieden, geradezu konträr zum Altnordischen stellt sich die Situation für das Altenglische dar. Während die großen synchronen Wörterbücher, *An Anglo-Saxon dictionary* (BT und BTS) und das *Dictionary of Old English* (DOE), nur von begrenztem phraseologischen Wert sind, liegen hilfreiche dezidierte Einzeluntersuchungen vor.

Derweil phraseologische Wendungen in BT und BTS allenfalls unter den Lemmata als „Examples“ auftauchen, verfügt das online durchsuchbare DOE über eine „proximity search“ genannte Option, mittels derer zwei oder drei in einem Abstand von 40, 80 oder 120 *characters* stehende Wörter abgefragt werden können. Die Ergebnisse werden daraufhin unter Angabe der genauen Belegstelle in ihrem Kontext angezeigt. Problematisch hinsichtlich einer Verwendung des DOE im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist jedoch die Tatsache, dass keine Lemmatisierung vorgenommen werden kann, dass also stets Schreib- und Flexionsvarianten gesondert eingegeben werden müssten, wodurch ein unverhältnismäßiger hoher Zeitaufwand entstünde. Während BT und BTS in der vorliegenden Arbeit in einigen unsicheren

45 Ebd.: 203.

46 Dies bestätigt mir auch John D. Sundquist in einer E-Mail vom 29.11.2021.

Fällen herangezogen werden, wird aufgrund der genannten Schwierigkeiten von einer Benutzung des DOE abgesehen.

Bezüglich der altenglischen Paarformeln ist Christiane Bergers 1993 erschienene Dissertation *Altenglische Paarformeln und ihre Varianten* bis heute die Standardreferenz. Nach einem ausführlichen Forschungsüberblick zu den germanischen und speziell (alt-) englischen Paarformeln⁴⁷ präsentiert sie ihr Material unter Angabe genauer Belegstellen vor allem unter dem Aspekt der Möglichkeit, sogenannte Paarformelsysteme aufzustellen, die sich dadurch auszeichnen, dass ihre jeweiligen Komponenten durch (ggf. kontext-sensitive) lexikalische Synonyme ersetzt werden können. Beispielhaft sei hier das Paarformelsystem ‚lebend und tot‘ genannt, zu dem (jeweils in der Notation Bergers) neben *cucu and dead* die Formeln *lybbend and dead*, *libbend and licgend* sowie *lif and dead* gehören.⁴⁸ Dieses Prinzip wird auch in der vorliegenden Arbeit unter den Aspekten des sprachvergleichenden sowie diachronen lexikalischen Ersatzes einzelner oder aller Komponenten einer Paarformel angewendet.⁴⁹ Berger deckt dichterische, rechtliche sowie weltliche Texte ab und verweist in den alphabetisch angeordneten Einträgen neben den angesprochenen Varianten innerhalb eines Paarformelsystems vor allem auf diejenige Literatur, die sprachvergleichende Beobachtungen enthält.

Den englischen Funktionsverbgefügen unter diachroner Perspektive ist der 1999 erschienene, von Laurel J. Brinton und Minoji Akimoto herausgegebene Sammelband *Collocational and idiomatic aspects of composite predicates in the history of English* gewidmet, der u. a. ein von den Herausgebern verfasstes Kapitel zum Altenglischen⁵⁰ sowie einen von Elizabeth Traugott formulierten historischen Überblick über die hier als *complex predicates* verhandelten Wendungen beinhaltet.⁵¹ In ihrer Habilitationsschrift widmet auch Natalia Filatkina aktuell ein

47 Vgl. Berger 1993: 1–13.

48 Vgl. ebd.: 66.

49 Siehe Kap. 2.2.

50 Vgl. Brinton; Akimoto 1999: 21–58.

51 Vgl. Traugott 1999: 239–260.

kurzes Kapitel den (alt-)englischen Funktionsverbgefügen vor allem als Vergleich zum von ihr untersuchten althochdeutschen Material.⁵²

Wiederum anders gestaltet sich die Situation für das Altfriesische. Zum einen liegt mit dem *Altfriesischen Handwörterbuch* von Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema (AfrHwb) seit 2008 ein unverzichtbares Werk für die friesische Lexikographie vor. Für die Phraseologie ist es vor allem dahingehend wertvoll, dass zahlreiche Kollokationen und FVG, mit Einschränkungen auch Paarformeln mitsamt ihrer Übersetzungen angegeben sind. In der Einführung ist zu lesen, dass die Autoren den phraseologischen Bestand aus Zeitgründen nicht systematisch in das Wörterbuch aufnehmen konnten.⁵³ Sind unter den einzelnen Lemmata noch Siglen für die Texte angegeben, in denen die Wörter belegt sind, fehlt diese Angabe für die Phraseologismen.

Mit dem von Rita van de Poel erarbeiteten *Corpus Oudfries* liegt jetzt zudem ein auf den Lemmata des AfrHwb basierendes online durchsuchbares Korpus vor. Es ist weniger vorangeschritten als etwa das altnordische ONP und wird hier nur für diejenigen zweifelhaften Fälle herangezogen, in denen weder mein Material noch das AfrHwb Rückschlüsse darauf zulassen, ob eine lexikalische Kookkurrenz phraseologischen Wert haben kann oder nicht. Für diese Fälle werden dann alle unter einem Lemma gelisteten Belegstellen auf die entsprechend in Kookkurrenz stehende Form hin abgesucht und die Häufigkeit der Verbindung vermerkt.

Darüber hinaus ist die Phraseologie des Altfriesischen abseits der Sprichwortforschung weiterhin relativ schlecht bekannt. Nils Århammer beschreibt sie noch 2007 als „unbestelltes, aber viel versprechendes Forschungsfeld.“⁵⁴ Einige „[a]lliterative phrases and rhymed couplets“⁵⁵ ohne weitere Angaben hält Thomas L. Markeys Überblicksdarstellung *Frisian* bereit. Der 1992 von Rolf Bremmer veröffentlichte *Bibliographical Guide to Old Frisian Studies* führt im Index

52 Vgl. Filatkina 2018: 283–285.

53 Vgl. AfrHwb: xxvii f.

54 Århammer 2007: 176 f.

55 Markey 1981: 58 f.

unter dem Punkt *Studies of individual words and phrases* ganz überwiegend Einzelwortuntersuchungen, lediglich ein paar wenige Phraseologismen. Auch die aktualisierte Bibliographie Bremmers aus dem Jahre 2021 *Taking Stock of Old Frisian Studies: 1992-2021* kommt mit wenigen Hinweisen auf die hier untersuchten Bereiche der Phraseologie aus.⁵⁶

In den Editionen von Buma (1949, 1954, 1961) finden sich detaillierte Stellenangaben zu stabenden und nicht stabenden Wendungen in einigen der größeren altfriesischen Rechtstexte. Sie sind hier vor allem für die von mir nicht berücksichtigten (jüngeren) Handschriften herangezogen worden.

Arbeiten zu Kollokationen und Funktionsverbgefügen im Alt-friesischen sind mir nicht bekannt.⁵⁷

Die auf das Alt- und Mittelhochdeutsche gerichtete historische Phraseologie ist heute ein florierender Zweig der Forschung. Weil mit dem Einsetzen des Großteils der volkssprachlichen Texte einschneidende gesellschaftliche und sprachliche Umwälzungen stattgefunden haben, kann ein großer Teil des phraseologischen Materials jedoch nur eingeschränkt dem hier untersuchten älteren Germanischen zugerechnet werden. Die wichtigsten, trotz dieser prinzipiellen Einschränkung relevanten Arbeiten seien hier genannt.

Grundsätzliches zur Paarformel mit Blick auf die Rechtsgeschichte sowie reichhaltige Literaturangaben zum Thema finden sich seit 2017 im Artikel *Paarformel* von John M. Jeep in der zweiten Auflage des *Handwörterbuchs zur Deutschen Rechtsgeschichte* (²HRG).⁵⁸ Er verweist zudem auf wie auch immer zustande gekommene „Ähnlichkeiten im Formelbestand der sonstigen germanischen Sprachen“⁵⁹ und die

56 Vgl. Bremmer 2021: 21 f.

57 Dies bestätigen mir auch Rolf Bremmer in einer E-Mail vom 29.11.2021 sowie Marion Elenbaas in einer E-Mail vom 02.12.2021.

58 Für den Artikel *Paarformeln* in der ersten Auflage, vgl. ¹HRG III: 1387–1393.

59 ²HRG IV: 290.

Tatsache, dass für einige auch in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigte Paarformeln eigene Einträge im HRG vorliegen.⁶⁰

Speziell zu den stabenden Wortpaaren in der althochdeutschen Literatur hat John M. Jeep 1987 und 1995 zwei Monographien, zur frühen mittelhochdeutschen Literatur 2006 den Aufsatz *Alliterating Word-pairs in Early Middle High German* vorgelegt. Diese Arbeiten wurden 2016 bzw. 2018 ergänzt durch Aufsätze zu mittelhochdeutschen *Stabreimenden Wortpaaren* beim frühen bzw. späten Hartmann von Aue. Regula Matzinger-Pfister bespricht 1972 unter Nennung von Jahreszahl und genauer Belegstelle *Paarformel, Synonymik und zweisprachiges Wortpaar* in den deutschen Urkunden vor allem ab dem 13. Jh. In jüngerer Zeit untersucht Frauke Thielert in ihrer Dissertation von 2016 die *Paarformeln in mittelalterlichen Stadtrechtstexten* des deutschen Sprachgebietes, daneben liefert sie einen äußerst umfangreichen Forschungsüberblick.⁶¹

Die Funktionsverbgefüge werden seit den 1960er Jahren in der germanistischen Forschung diskutiert. Dabei sind bis heute definitivische und um Abgrenzung zu ähnlichen Phänomenen bemühte, meist an rezentem Material entwickelte Überlegungen zentral.⁶² Die FVG der althochdeutschen Zeit sind Gegenstand der Untersuchungen von Relleke 1974 sowie Blum 1986, aktuell widmet ihnen Natalia Filatkina 2018 in ihrer Habilitationsschrift *Historische formelhafte Sprache* ein umfangreiches Kapitel.⁶³ Für das Mittelhochdeutsche liegt mit Tao 1997 eine dezidiert diesem Gegenstand gewidmete, mit einem umfangreichen Belegregister ausgestattete Untersuchung vor.

Die mittelhochdeutsche Phraseographie komplementiert Jesko Friedrichs ausführliches, mit umfangreichen Belegstellen aufwartendes *Phraseologisches Wörterbuch des Mittelhochdeutschen* von 2006 (PWMhd). Die Arbeit wurde hier vor allem als Referenz herangezogen, wenn phraseologisches Material der anderen germanischen Sprachen Parallelen in mittelhochdeutschen Texten aufweist. Zudem verzeichnet

60 Vgl. ebd.: 291 f.

61 Vgl. Thielert 2016: 15–69.

62 Vgl. jetzt Harm 2021: 5–49; Heine 2020.

63 Vgl. Filatkina 2018: 248–282.

Friedrich im ersten Teil der Untersuchung auch einige ältere althochdeutsche und altsächsische Phraseologismen, u. a. aus dem Heliand.⁶⁴

Das *Althochdeutsche Wörterbuch* (AWb) sowie das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* (BMZ) wurden bei Bedarf, nicht aber systematisch herangezogen, weil in ihnen phraseologisches Material zwar nicht schwerpunktmäßig und zudem unter wechselnden Begrifflichkeiten, aber doch mitunter umfangreich gesammelt ist.⁶⁵

Von den sprachvergleichenden Untersuchungen auf dem Gebiet des Germanischen sei hier zum einen Horst Haider Munskes 1973 vorgelegtes Werk *Der germanische Rechtswortschatz im Bereich der Missetaten* genannt. Obwohl nicht explizit phraseologisch, ist die onomasio-logisch angelegte sprachgeographische Studie doch eine reiche Fundgrube für westgermanisches, teilweise auch nordisches Material. Gleiches gilt für das sich noch in Arbeit befindende, online durchsuchbare *Deutsche Rechtswörterbuch* (DRW). In diesem wird in den jeweiligen Einträgen unter „Wendungen“ oder „formelhaft“ genannten Stichpunkten häufig phraseologisch Relevantes der westgermanischen Sprachen genannt. Beide Studien beschränken sich auf die Rechtssprache.

Die vergleichende Untersuchung formelhafter Wendungen in den germanischen Sprachen besitzt eine zweihundertjährige Tradition und geht schließlich auf die zu großen Teilen auflistende, mit wenigen Bemerkungen versehene Einleitung der von Jacob Grimms 1821 erstveröffentlichten Schrift *Deutsche Rechtsalterthümer* zurück. Nach diesem Vorbild sind zahlreiche Arbeiten über dasjenige Phänomen entstanden, welches heute als Paarformel bezeichnet wird. Dabei stand mitunter der Stabreim der Komponenten im Fokus.⁶⁶ Von diesen Ar-

64 Vgl. PWMhd: 40; darüber hinaus in phraseologischen Bereichen (etwa onymische Wendungen, bildliche Negationen), die hier nicht berücksichtigt werden.

65 Zu den Begrifflichkeiten des Althochdeutschen Wörterbuchs vgl. jetzt Filatkin: 137 ff.

66 Vgl. Fn. 47 und Jeep 1995: 1–46 für einen umfangreichen Forschungsüberblick.

beiten werden die wichtigsten vor allem dann herangezogen, wenn sie phraseologisch bedeutsam sind in dem Sinne, dass durch sie sprachliche Parallelen gezogen werden können auf der Grundlage solcher Quellen, die hier nicht berücksichtigt werden konnten. Es handelt sich vor allem um die Studien von Dilcher 1961, Salomon 1919 und Hoffmann 1885. Für Vergleiche mit den hier sonst nicht berücksichtigten Quellen des Gotischen ist Baum 1986⁶⁷, für das Alt-sächsische Sievers 1935 herangezogen worden.

Über die Notwendigkeit einer historisch und diachron ausgerichteten Phraseologie war sich vor allem die auf die Arbeiten von Viktor Vladimirovič Vinogradov gründende sowjetische Forschung bewusst.⁶⁸ Neben einem Forschungsüberblick⁶⁹ stellt Rainer Eckert einem Publikum, das des Russischen nicht mächtig ist, vor allem auch methodische Ergebnisse der sowjetischen Forschung bereit.⁷⁰

Mit Meusel 2020 und Massetti 2019 liegen zwei jetzt indogermanistische Dissertation vor, deren Material vor allem griechisch ist, die aber methodisch wertvoll sind für jede moderne historisch und vergleichend ausgerichtete Arbeit auf dem Gebiet der Phraseologie. Sie rezipieren ausführlich Beobachtungen und Überlegungen zur *indogermanischen Dichtersprache*, unter deren Paradigma zahlreiche heute als phraseologisch zu verstehende Wendungen entdeckt und diskutiert worden sind.⁷¹ Die einzige mir bekannte und explizit historisch-vergleichende Studie zu den (indogermanischen) FVG liegt darüber hinaus vor in Schutzichel 2013.

67 Als Rechtstexte im engeren Sinne sind lediglich die beiden gotischen Urkunden von Neapel und Arezzo zu bezeichnen, die keinen phraseologischen Wert haben. Die Formeln aus Baums Studie stammen aus der Bibelübersetzung Wulfilas.

68 Vgl. dazu Häusermann 1977: 11: „Die ersten Jahrzehnte phraseologischer Forschung standen ganz im Zeichen von V.V. VINOGRADOV's Artikeln: Frasen und Lexeme wurden als Einheiten der Sprache aufgefasst. Als einziger Unterschied galt die äußere Struktur.“

69 Vgl. Eckert 1991: 1–35.

70 Vgl. ebd.: 40–54; Eckert 1987.

71 Siehe dazu Fn. 102.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass eine vergleichende Phraseologie der altgermanischen Sprachen unter Angabe konkreter Belegstellen in den Quellen ein Desiderat der Forschung darstellt. Die Einzelsprachen sind diesbezüglich unterschiedlich gut erschlossen, explizit vergleichende Untersuchungen sind nicht aktuell und beschränken sich zu großen Teilen auf die bloße Nennung von (stabenden) Paarformeln. Vor dem Hintergrund des hier Gesagten scheint es begründet, ein Korpus der älteren germanischen Sprachen nach bestimmten Kriterien zu erstellen, auf dessen Grundlage und unter ergänzender Heranziehung der Forschungsliteratur dann eine Darstellung des phraseologischen Bestandes dieser Sprachen gewagt werden kann. Welche Kriterien das sein können, soll im Folgenden gezeigt werden.

1.4. Prinzipien des Korpus

Wer sich im Rahmen eines zeitlich begrenzten Ein-Personen-Projektes, wie es die Abfassung einer Dissertation darstellt, mit der vergleichenden Phraseologie der älteren germanischen Sprachen unter historischer Perspektive beschäftigt, sieht sich mit einer Reihe von Problemen konfrontiert. Vor einer tiefergehenden Arbeit am Begriff der Phraseologie und dem konkreten sprachlichen Material nämlich sind zunächst Prinzipien festzuhalten, nach denen ein geeignetes Korpus erstellt werden kann. Was kann in diesem Falle als *geeignet* gelten? Die Beschränkung auf Rechtstexte, also Texte, die rechtlich Relevantes enthalten, scheint besonders vielversprechend zu sein, wenn, wie in der vorliegenden Untersuchung, nach den ältesten Schichten der germanischen Phraseologie gefragt wird. Das liegt zum einen daran, dass diese Texte mündliche Traditionen fortsetzen und Phraseologismen und formelhafte Wendungen genuine Merkmale der mündlichen Sprache sind.⁷² Rechtstexte sind weniger anfällig für Veränderungen auf der Aus-

72 Vgl. Kopaczyk 2013: 53, dort auch weitere Literatur; Fleischer 1996: 290; Munske 1973, 15.

druckssseite,⁷³ weil ihre gesellschaftliche Relevanz und die präzise Einhaltung der sprachlichen Formalismen des Rechtswesens von sich aus zum Konservatismus neigen,⁷⁴ sei es aufgrund einer dem magischen Denken verhafteten Zeit – in der Abänderung des Ausdrucks verboten war – oder nicht.⁷⁵ Zudem sind Rechtstexte in den Einzelsprachen jeweils früh und gut belegt, besonders im friesischen, mit Einschränkungen im deutschen Sprachraum. Auch liegen, wie eben gesehen, belastbare Forschungsergebnisse vor allem für die (stabreimenden) Paarformeln der frühen Rechtstexte vor.

Zu bedenken, aber praktisch kaum zu umgehen ist die Tatsache, dass Rechtstexte, obwohl sie einer gemeinsamen Textsorte angehören, verschiedene Bereiche des Rechtes behandeln können, was von vornherein ihre Vergleichbarkeit beeinträchtigt. Auch ist nicht auszuschließen, dass Parallelen in den Texten nicht doch auch auf unabhängiger Einzelentwicklung oder später gegenseitiger Beeinflussung beruhen,⁷⁶ vor allem wenn man es mit Sprachen wie den germanischen zu tun hat, die über einen langen Zeitraum in engem Kontakt zueinander stehen.

Doch selbst die Rechtstexte für sich genommen würden angesichts ihrer schieren Menge das Machbare noch immer übersteigen. Vor diesem Hintergrund sind neben der Textsorte weitere Beschränkungen nötig, die dennoch eine möglichst verlässliche empirische Grundlage für vergleichende Aussagen zulassen. Dafür gilt es, das hier interessierende Sprachgebiet mittels möglichst früher Zeugnisse geographisch möglichst breit abzudecken,⁷⁷ immer vor dem Hintergrund der

73 Für die ae. Paarformeln erweist dies statistisch auch Berger 1993: 46 f. und resümiert: „Somit erweist sich die Gattung der Rechtstexte als diejenige, die eher zur Stabilität auf der Ausdrucksseite der Paarformeln neigt“.

74 Vgl. Munske 1973: 3.

75 Vgl. ¹HRG III: 346; Dilcher 1961: 26. Dazu auch Baum 1986: 156, die bemerkt, dass der Anteil stabender Wendungen in den magischen Texten der urnordischen Runen wesentlich höher ist als in den Hersteller- und Gedenk-inschriften.

76 Vgl. dazu generell Klingenschmitt 1980: 139 f.

77 Zu diesem dreidimensionalen Modell (Textsorte, Datierung, Lokalisierung) vgl. jetzt Filatkina 2018: 145 mit weiterer Literatur; Hoffmann 1998: 878 ff.

inhärent überlieferungsgeschichtlich bedingten Mangelhaftigkeit der Quellenlage. Zudem muss in Kauf genommen werden, dass aus dem möglichst hohen Alter der Quellen nicht generell auf den Archaismus des sprachlichen Materials geschlossen werden kann.

Eine Übersicht über alle verwendeten Quellen findet sich am Ende der Arbeit, p. 311 ff. hier seien nur die wichtigsten Eckpfeiler zu ihrer Zusammenstellung erwähnt.

Für das ab der Mitte des 12. Jh. literarisch überlieferte Altnordische ist die Beschränkung auf die ältesten möglichst originären, umfangreicheren Quellen aufgrund der detaillierten von Dieter Strauch seit 2016 in zweiter Auflage vorliegenden Arbeit *Mittelalterliches nordisches Recht bis 1500: eine Quellenkunde* möglich gewesen. Das bedeutet nicht, dass hier durchgehend mit einem besonders altertümlichen, womöglich germanischen Zustand gerechnet werden darf. In der Literatur wird darauf hingewiesen, dass sich die nordische Rechtsprache „verhältnismäßig spät herausgebildet“ hat und oft auf einer Sonderentwicklung beruht.⁷⁸ Dies ist vor allem dahingehend zu bedenken, dass es die Kirche war, die die schriftliche Fixierung gerade der vorher mündlich tradierten Rechtstexte vorangetrieben hat.

Für das altenglische Korpus muss von den genannten Prinzipien abgewichen werden. Neben der angelsächsischen Chronik werden die frühen Gesetzestexte der Könige, die vom Anfang des 7. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts überliefert sind, als Quellen herangezogen. Die Bezüge der Texte untereinander sind zwar sehr eng und die späteren Könige haben immer wieder von den früheren abgeschrieben. Der kompilatorische Charakter wird vor allem mit dem 10. und 11. Jh. deutlich.⁷⁹ Dennoch stellen die Texte aufgrund ihrer frühen Überlieferung unverzichtbare und diesbezüglich in der Germania einzigartige Quellen dar.

Für die ab dem Ende des 12. Jahrhunderts zahlreich überlieferten altfriesischen Rechtsquellen war wiederum eine Auswahl der umfangreicheren originären Texte nötig. Jüngere, den jeweiligen Vorlagen als

78 'HRG III: 350 und generell von See 1964.

79 Vgl. Munske 1973: 19 ff.

verwandt geltende Fassungen und Texte wurden, dem Altnordischen analog, weitgehend ausgeschlossen. Die Auswahl orientiert sich vor allem an den Ergebnissen von Munske 1973⁸⁰ und Bremmer 2009⁸¹, die detailliert die Verwandtschaftsbeziehungen und Provenienz der jeweiligen Texte untersuchen. Dieses Vorgehen führt dazu, dass gegebenenfalls auch umfangreichere Quellen unberücksichtigt bleiben, wenn sie auf Vorlagen älterer Texte beruhen. Wenn es aus phraseologischer Sicht wichtig erschien, sind jedoch mitunter auch kleinere friesische Texte und abweichende Handschriften herangezogen worden.

Für die deutschen Quellen stellt sich die Situation noch einmal gesondert dar, da die mit dem Mittelhoch- bzw. Mittelniederdeutschen einsetzende breitere rechtssprachliche Überlieferung erst eintritt, als „[d]ie sozialen und politischen Veränderungen seit dem 11./12. Jh. [...] die (west)germanischen Grundlagen des Rechts und der Rechts-terminologie weitgehend aufgelöst“⁸² haben. Die wenigen früheren Rechtstexte des Althochdeutschen (Lex Salica-Fragment, Trierer Capitulare, Priestereid, Straßburger Eide)⁸³ sind mit Bezug auf die Phraseologie wenig ertragreich, weshalb die deutsche Überlieferung vor dem Hintergrund des Gesagten insgesamt gegenüber der altnordischen, altenglischen und altfriesischen Überlieferung in den Hintergrund tritt. Konkret heißt das, dass das zahlreich nur Mittelhoch- und Mittelniederdeutsch belegte Material keinen Eingang in die Darstellung gefunden hat, wenn keine Parallele zu mindestens einer der anderen hier untersuchten Sprachen gezogen werden kann bzw. wenn die Wendung nicht schon althochdeutsch oder altsächsisch belegt ist. Auch die deutschen Wörter, die auf Reste einer germanischen Rechtssprache in den *Leges Barbarorum* genannten lateinischsprachigen frühen Rechtsaufzeichnungen schließen lassen, müssen unberücksichtigt bleiben.⁸⁴

80 Vgl. Munske 1973: 94 ff.

81 Vgl. Bremmer 2009: 9 ff.

82 Munske 1973: 290.

83 Schmidt-Wiegand 1996: 2 bezeichnet die frühe deutsche Überlieferung als „äußerst gering“ und „meist rein zufälliger Art“.

84 Vgl. HRG III: 350 mit Literatur; Munske 1973: 211 f.

2. Aspekte der vergleichenden Phraseologie⁸⁵

2.1. Identifizierung historischer Phraseologismen

Wir hatten einen *Phraseologismus* bzw. eine *phraseologische Wendung* in der Einleitung als polylexikale, feste Einheit einer Sprache bezeichnet. Für die historische Phraseologie ergeben sich darauf aufbauend jedoch einige Schwierigkeiten.

Wenngleich in der Literatur mitunter darauf verwiesen wird, dass Polylexikalität ein in historischen Texten „nicht zu streng“⁸⁶ zu nehmendes Kriterium sei, ist dieser erste der beiden Punkte in der vorliegenden Arbeit als relativ unproblematisch zu bewerten und gilt fast ausnahmslos. Zu diesen Ausnahmen gehören etwa die nur alt-schwedisch belegte Univerbierung *lösöre* zu entsprechendem awn. *lauss eyrir* ‚loses Gut, fahrende Habe‘ oder etwa im Mainzer Reichslandfriede belegtes mhd. *zehant* ‚sofort‘ gegenüber wesentlich häufigerem mhd. *ze hant*, vgl. afries. *tō hant*, mnd. *to hant* ‚ds.‘.

Schwieriger zu beurteilen kann die Frage sein, was in historischen Texten vor dem Kriterium der Festigkeit als phraseologische Einheit gelten kann und was nicht. Mit Festigkeit ist vor allem ein gegenüber den freien Wortverbindungen erhöhter Grad an Restriktionen gemeint, wobei in historischen Texten absolute Festigkeit nur selten beobachtet werden kann,⁸⁷ nach Filatkina ist sie „in historischen Daten [...] eher eine seltene Ausnahme.“⁸⁸ Die Restriktionen betreffen dabei die lexikalisch-semantische Ebene, also den Bestand der Komponenten, sowie die morphologisch-syntaktische Ebene, also die Reihenfolge der Komponenten einer phraseologischen Wendung.⁸⁹ Was es für die hier näher untersuchten Typen phraseologischer Wendungen bedeutet, ein

85 Um Redundanzen zu vermeiden, wo es möglich und sinnvoll ist, werden die in diesem Kapitel herangezogenen Phraseologismen ohne genaue Belegstellen angeführt. Diese finden sich im Materialteil. Davon ausgenommen sind vor allem die FVG.

86 Hanauska 2014: 24.

87 Vgl. Burger 2015: 22.

88 Filatkina 2018: 158.

89 Vgl. Komenda-Earle 2015: 30 f.